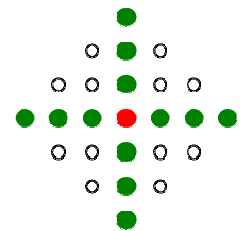


Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren

1/2014



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Ein Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren?

Wir wenden uns erstmals mit einem Brief an diejenigen Lektorinnen und Lektoren unserer Landeskirche, die Gottesdienste vorbereiten und leiten.

Wir möchten den Kontakt mit Ihnen verbessern und zum Austausch untereinander einladen. Wir werden Ihnen Impulse für Gottesdienstvorbereitung, Predigtarbeit und Liturgie geben und wir freuen uns, wenn Sie sich selbst mit Ihren Hinweisen und Fragen zu Wort melden oder uns Anteil an Ihren Erfahrungen als Lektorin oder Lektor geben. Wir machen gern auf Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung aufmerksam und berichten von Kursen für Lektorinnen und Lektoren, Lektor(inn)entagen und aus den Konventen.

Dieser Rundbrief soll zwei Mal im Jahr erscheinen. Wenn Sie uns etwas mitteilen möchten oder jemanden kennen, der diesen Brief ebenfalls erhalten sollte oder wenn Sie den Rundbrief in Zukunft in Form eines pdf-Dokuments zugesandt haben möchten, lassen Sie es uns wissen.

Sie erreichen uns unter ehrenamtsakademi@evlks.de (Betreff: Lektorenbrief). Wir wünschen dem Rundbrief eine gute Aufnahme und wir sind gespannt auf Ihre Resonanz!



Kathrin Mette,
Heiko Franke,
Christian Mette,
Christiane Dohrn

„Aufgeregt wie am ersten Arbeitstag“

Kathrin Mette im Interview mit einer Lektorin aus Borna

Unterwegs nach Borna, einem Dorf in Nordsachsen, nicht weit von Oschatz entfernt. Ich hab mich auf den Weg gemacht, um mit Brigitte Mößlang zu sprechen, einer Lektorin, die ich vor einiger Zeit kennengelernt habe. In Borna angekommen, frage ich einen Passanten nach der „Straße der Jugend“, in der Frau Mößlang wohnt. „Straße der Jugend“? sagt der, „kenn ich nicht. Wen wollen Sie denn besuchen?“ Ich nenne den Namen. „Ach so, Frau Mößlang, die wohnt dahinten. Fahren Sie mal die Straße runter bis zum Kinderheim und dann links“. Lachend folge ich seiner Beschreibung. Dass Frau Mößlang mit ihrer mitreißenden Art und ihrem Erzähltalent überall im Ort bekannt ist, hab ich mir fast schon gedacht. Wenige Minuten später bin ich am Ziel angekommen. Dort werde ich schon erwartet.

Frau Mößlang und ich plaudern uns ein wenig warm. Sie erzählt, dass sie seit ihrem 19. Lebensjahr im Nachbarort von Borna als Lehrerin unterrichtet. Und sogar jetzt, mit 71 Jahren kann sie nicht ganz ohne Schule sein und leitet die Schulbibliothek. Dass Kinder lesen können und etwas zum Lesen haben, liegt ihr am Herzen. „Lesen“ – das ist mein Stichwort. Nun möchte ich etwas über ihre Tätigkeit als Lektorin erfahren.

K. Mette: Liebe Frau Mößlang, wann und wie sind Sie denn eigentlich zu Ihrem Lektorinnenamt gekommen?

Wann das war, weiß ich gar nicht mehr so genau. Muss wohl vier oder fünf Jahre her sein. Ich singe ja



im Chor mit wie unser Pfarrer auch und da hat er mich eines Abends angesprochen und gesagt: „Brigitte, könntest du dir vorstellen, mich einmal zu vertreten? Es wäre aber schon bald.“ „Wobei vertreten?“ hab ich zurückgefragt. „Beim Gottesdienst-Halten“ hat er erwidert. Und ich: „Allein?“ „Musik kriegst du schon und ich helfe dir auch.“ Das war seine Antwort. Darauf ich: „Hauptsache du sagst mir, wo ich bei den Gebeten hinschauen muss.“

Sind Sie vor den Gottesdiensten eigentlich sehr aufgeregt?

Vor meinem ersten Gottesdienst hab ich zu den Leuten gesagt: Ich bin so aufgeregt wie vor meiner ersten Unterrichtsstunde als Lehrerin. Auch heute bin ich immer noch aufgeregt.

Was tun Sie gegen die Aufregung?

Es hilft mir, dass ich den Ablauf genau aufgeschrieben habe. Daran kann ich mich festhalten. Hier in meiner Mappe stehen alle Texte drin, sogar das Vater Unser. Das wäre das Schlimmste für mich, wenn ich mittendrin nicht mehr wüsste, wie das Vater Unser weitergeht. Und ich übe. Früher hab ich meinem Mann den ganzen Gottesdienst zuhause schon einmal vorgetragen. Ab und zu hatte er auch etwas auszusetzen. Dann musste ich manche Sachen anders formulieren. Jetzt ist mein Mann tot, aber ich spreche den Gottesdienst immer noch laut vor mich hin und dann frage ich ihn: „Hast du es gehört?“

Und wie machen Sie es mit der Predigt?

Meistens gibt mir unser Pfarrer eine Predigt. Die schau ich mir dann an, denke an die Personen, die bei uns zum Gottesdienst kommen, streiche die Stellen weg, dir mir unpassend erscheinen und ergänze die Predigt mit eigenen Erlebnissen und Beispielen. Das Schönste ist, wenn ich dann nach dem Gottesdienst am Ausgang stehe und dann kommt jemand, nimmt meine beiden Hände und sagt: „Für mich war das heute ein schöner Gottesdienst.“ oder „Die Worte haben mir gut getan.“

Was ziehen Sie eigentlich an, wenn Sie den Gottesdienst halten?

Ich trage meistens schwarz und etwas Schmuck.

Haben Sie schon mal daran gedacht, einen Talar anzuziehen?

Ich hätte nichts dagegen.

Liebe Gemeinde!

Überlegungen zur Anrede der Gemeinde in der Predigt.¹ Von Christiane Dohrn

Erwin sitzt in der Kirchenbank. Er sieht sich um. Der Raum ist groß und schummrig. Es ist Sonntag morgen. Erwin hat Urlaub und nutzt die Gelegenheit, am Urlaubsort den Gottesdienst zu besuchen.

Die Orgel setzt ein. Manches im Ablauf ist anders als er es gewohnt ist. Aber dann kommt die Predigt. Erwin setzt sich zurecht und schaut erwartungsvoll nach vorn. Am Lesepult erscheint der Prediger, blättert in seinem Konzept während er beginnt. „Liebe Gemeinde, wir wollen heute...“

Er hat eine angenehme, tiefe Stimme. Erwin hört aufmerksam zu. Immer wenn ein neuer Predigtabschnitt beginnt, sieht der Prediger auf sein Manuskript und sagt: „Liebe Gemeinde...“.

Nachdem er mit „Amen“ geendet hat, nimmt Erwin das Gesangbuch zur Hand. Es war eine schöne Predigt. Er konnte gut folgen. Sie war klar gegliedert und enthielt auch einige überraschende Gedanken. Trotzdem hatte Erwin den Eindruck, irgendwie draußen geblieben zu sein. Er fühlte sich nicht angesprochen.

Als er auf dem Rückweg noch weiter darüber nachdenkt und die Predigt, den Prediger und wie er vorn am Lesepult stand vor sein inneres Auge holt, fällt es ihm auf: Der Prediger hat zwar „liebe Gemeinde“ gesagt, dabei aber immer in sein Konzept geschaut. Fast so, als müsse er diese zwei Worte ablesen, besonders dann, wenn er mit dieser Anrede einen neuen Abschnitt einleitete.

Soweit Erwin und seine feine Beobachtung.

„Liebe Gemeinde?“

„Liebe Gemeinde“ – so werden in der Regel die Predigthörer und Predigthörerinnen angesprochen. Auch Paulus redet die Adressaten seiner Briefe mit „Gemeinde“ oder „Gemeinde Gottes“ an.

Im Gottesdienst benennt „Gemeinde“ die Gottesdienst-Gemeinde, d.h. die Versammlung dieser Menschen, zu dieser Stunde, an diesem Ort. Diese Bezeichnung ist individuell und allgemein zu gleich. Individuell, denn sie bezieht sich auf konkrete Menschen, die in diesem Moment zusammen sind. Allgemein, denn diese Gemeinde kann sich zusammensetzen aus Menschen, die zur Ortsgemeinde gehören und regelmäßig Gottesdienst-Gemeinde sind und ebenso aus Menschen, die zu einer anderen oder zu gar keiner Ortsgemeinde gehören. Die Gemeinde ist immer schon da und zugleich konstituiert sie sich in jedem Gottesdienst neu. Insofern ist „liebe Gemeinde“ für die Predigthörer und Predigthörerinnen angemessen und richtig.

Was war Erwins Problem?

Erwin ist mit dem Gottesdienst und seinen Abläufen vertraut. Trotzdem f ü h l t e er sich nicht angesprochen. Wie sooft macht der Ton die Musik. Erwins Unbehagen ergibt sich aus der Spannung zwischen der Anrede „liebe Gemeinde“ und der Beobachtung, dass der Prediger die so Angesprochenen gar nicht ansprach. D.h. er sprach zwar die Worte, die wie eine Beziehungsaufnahme klingen sollten, vermied aber die für eine gelingende Beziehungsaufnahme notwendige Geste und Haltung. Er schaute auf sein Manuskript, anstatt die Angeredeten anzuschauen und sich ihnen auch körperlich zu zuwenden.

Dieses Auseinanderklaffen von Rede und Geste wiegt um so schwerer, da die Predigtsituation im sonntäglichen Gottesdienst in der Regel nur sehr sparsame Gesten erlaubt und die monologische Anlage der Predigt eine gelingende Beziehungsaufnahme zwischen Prediger oder Predigerin und Gemeinde eher erschwert.

Was hätte Erwins Prediger tun können? Bereits bei der Vorbereitung einer Predigt hilft es, sich einen oder mehrere konkrete Menschen vorzustellen, die die Predigt hören werden. Selbst wenn über die Gemeinde, in der gepredigt werden soll, wenig bekannt ist, ist dieser Schritt möglich und hilfreich. Je konkreter die Hörer oder Hörerinnen schon bei der Erarbeitung einer Predigt in der Vorstellung anwesend sind, desto konkreter wird auch die Predigt Menschen ansprechen.

Hinzu tritt die Frage an den Prediger oder die Predigerin: In welcher Haltung trete ich den Hörenden gegenüber? Bin ich ein Lehrer, der mehr weiß als andere und der (be-)lehrt? Oder bin ich die Schülerin, die sich kaum traut, ihre Gedanken laut zu äußern? Bin ich vielleicht der Wanderführer, der die Hörenden auf einen Gedanken-Weg mitnimmt und ihnen die Schönheit dieses Weges nahe bringen möchte? Vielleicht bin ich aber auch die Wirtin, die eine besondere geistliche Speisenfolge anzubieten hat und es den Gästen überlässt, welche Speise sie mit nach Hause nehmen. So wie der Ton, in dem Familienmitglieder miteinander reden, etwas darüber sagt, wie sie zueinander stehen, so kann auch die Gemeinde hören, mit welcher Haltung der Prediger oder die Predigerin ans Lesepult oder auf die Kanzel tritt.

Wenn Erwins Prediger „liebe Gemeinde“ sagt, muss er es auch meinen. Das klingt banal, ist aber mitunter nicht so einfach zu transportieren. Die so Angesprochenen anschauen, gehört in jedem Fall dazu.

Wird diese Anrede im Verlauf der Predigt wiederholt, dann nur in der Weise, dass es auch dann um Beziehungsaufnahme geht. Soll damit lediglich ein neuer Sinnabschnitt eingeleitet werden, wird die liebevolle Anrede zur leeren Floskel.

Welche Variationen gibt es noch?

Paulus schreibt: „Paulus berufen zum Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes ... an die Gemeinde Gottes *in Korinth* ...“ (1.Kor 1,1f) Er fügt den Ortsnamen an! Eine Kleinigkeit, die die Kontaktaufnahme unterstreicht und der Beliebigkeit der Rede wehrt. Analog kann Erwins Prediger seine Gemeinde ansprechen. „Liebe Gemeinde in ... (Name des Ortes)“ oder „Liebe ...gemeinde“ (Einsetzen des Namens der Gemeinde). Damit unterstreicht er, dass er nicht zu einer beliebigen Gemeinde an einem beliebigen Ort spricht, sondern zu der konkreten Gemeinde, die jetzt in dieser Kirche versammelt ist.

Für die Anrede „liebe Schwestern und Brüder“ gilt das gleiche wie für die Anrede „liebe Gemeinde“. Der Ton macht die Musik. In einer Großstadtgemeinde, in der viele Gottesdienstbesucher und -besucherinnen „nur mal so vorbei schauen“, will diese familiäre Anrede u.U. zu viel Nähe. Oder aber sie lässt aufhorchen und erinnert die Hörer und Hörerinnen an das Bild von der Gemeinde als „Gemeinschaft der Kinder Gottes“. Anders klingt die Anrede der Gemeinde als Schwestern und Brüder in einer dörflichen Struktur, in der jeder jeden kennt und es tatsächlich zahlreiche familiäre Beziehungen zwischen den Gemeindegliedern gibt. Hier kann diese Anrede verdeutlichen, dass in der Gemeinde Gottes die Menschen auch ein geistliches Band verbindet, neben dem familiären oder freundschaftlichen.

Liturgisches „Du“ oder förmliches „Sie“?

Verallgemeinernd lässt sich sagen: das „Du“ in der Anrede klingt eher vertraut, das „Sie“ förmlich(er) oder distanziert(er). Galt in den 60er Jahren das „Sie“ als die normale Anrede und war das „Du“ engen, sehr vertrauten Menschen vorbehalten, so hat sich das in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend verändert. „Du“ hört man nicht nur unter Vertrauten, sondern z.B. auch in Gruppen, die ein gemeinsames Thema verbindet. Andererseits scheint das „Sie“ verstärkt gegenüber Personen mit besonderer sozialer Position benutzt zu werden oder gegenüber Personengruppen mit anderen Interessen.

Die gottesdienstliche Sprache verwendet „Du“ vor allem in festen liturgischen Wendungen. So z.B. im Zuspruch der Absolution „Dir sind deine Sünden vergeben“. Ähnlich verhält es sich mit dem kollektiv – informellen „Ihr“ oder „Euch“. In diesen liturgischen Formeln signalisiert das „Du“: Wir sind Kinder Gottes. Als Schwestern und Brüder stehen wir vor Gott ohne Unterschied der Person. Grundsätzlich gilt das natürlich auch für die Predigt. Dennoch ist die Kommunikationssituation zwischen Gemeinde und Liturg bzw. Liturgin eine andere als zwischen Gemeinde und Prediger bzw. Predigerin. Letztere erfordert mehr Variationen. Die Person mit ihrer je eigenen Prägung tritt in der Rolle des Predigers bzw. der Predigerin stärker hervor als in der Rolle des Liturgen bzw. der Liturgin.

„Du“, liebe Gemeinde oder „Sie“, liebe Gemeinde?

Die Beantwortung dieser Frage hängt stark davon ab, in welcher Art und Weise der Prediger bzw. die Predigerin außerhalb des Gottesdienstes mit der Gemeinde spricht. Ist der Prediger bzw. die Predigerin mit der Gemeinde vertraut, man kennt und duzt sich, könnte

es Befremden hervorrufen, spricht er oder sie von Kanzel oder Lesepult mit offiziellem „Sie“. Auch der umgekehrte Fall ist denkbar: Eine Predigerin ist eher distanziert, man kennt sich nicht und siezt sich, dann kann das „Du“ von der Kanzel gewollt und gekünstelt klingen, als wolle man mit Macht Nähe herstellen.

Es erfordert eine gewisse Übung, mit „Du“ oder „Sie“ in der Predigt bewusst zu spielen. Will der Prediger bzw. die Predigerin beispielsweise seelsorgerlich predigen oder eine Zusage besonders unterstreichen, kann das durch die direkte Anrede „Du“ befördert werden. „Gott liebt dich!“ klingt immer noch direkter als „Gott liebt Sie!“.

Was sagt Erwin dazu?

Erwin kennt seinen Pfarrer gut. Wie mit vielen im Dorf duzt sich der Pfarrer auch mit Erwin. Deshalb ist es für ihn völlig normal, wenn er auch im Gottesdienst und in der Predigt mit „Du“ angesprochen wird. Ähnlich verhält es sich, wenn Erwin als Lektor in seiner Heimatgemeinde oder in den Nachbarorten predigt. Das „Du“ ist selbstverständlich und ein „Sie“ käme ihm sehr gestelzt vor und nur schwer über die Lippen.

Aber neulich hatte er einen Gottesdienstesatz in einem Ort, den er überhaupt nicht kannte. Seine Predigt war eine erörternde Auseinandersetzung mit dem Bibelabschnitt. Erwin entschied sich an den Stellen, an denen er die Gemeinde direkt ansprach für das eher förmlichere „Sie“. Dabei sah er in freundliche und aufmerksame Gesichter.

¹ Anregungen hierzu verdanke ich: Engemann, Wilfried, "Es sei denn, du predigst in einem Diakonissen-Mutterhaus" – Rhetorische und theologische Gesichtspunkte für die Anrede der Gemeinde in der Predigt; in: *Predigtstudien IV/1. 2013/14* und Bukowski, Peter, *Predigt Wahrnehmen. Homiletische Perspektiven, 1990.*

Termine

Lektor(inn)entage und Konvente bieten Gelegenheit zum Austausch und halten Angebote zur Weiterbildung bereit. In den Ausbildungskursen werden Ehrenamtliche für den Lektor(inn)endienst geschult.

24.05.2014 Lektor(inn)entag in Oberoderwitz

Anmeldung und Information über die Suptur, Tel. (03585) 41 57 71

20.09.2014 Lektor(inn)entag in Schmannewitz

Anmeldung und Information über Pfarrerin Mette, Tel. (034361) 59 99 95

27.09.2014 Lektor(inn)entag in Dresden (Strehlen)

Anmeldung und Information über Pfarrer Dr. Ilgner, Tel. (0351) 21 42 30 5

19.11.2014 Lektor(inn)entag in Kohren-Sahlis (Heimvolkshochschule)

Anmeldungen und Information über Pfarrerin Schelmat-von Kirchbach, Tel. (034345) 54 48 5

27.11.2014 Leipziger Konvent

19:00 Uhr im historischen Gemeindesaal der Nikolai-kirchgemeinde Leipzig, Nikolaikirchhof 3. Kontakt über Pfarrerin Arndt, Tel. (0341) 21 20 09 43 0

Oktober 2014 – Januar 2015 Lektorenausbildung. Grundkurs, in Höfgen

Der Kurs befähigt Lektorinnen und Lektoren zur Leitung und Gestaltung von Gottesdiensten. Dauer: sechs Wochenenden, Beginn: 10.10.-12.10.2014. – Nähere Informationen bei Pfarrerin Schelmat-von Kirchbach, Tel. (034345) 54 48 5 (Anmeldeschluss 27.08.2014)

Siehe auch: www.ehrenamtsakademie-sachsen.de

Grüße zum Schluss

Liebe Schwestern und Brüder, es freut mich, mit Ihnen auf diesem Weg das Gespräch zu eröffnen. Als Pfarrer habe ich im Landeskirchenamt die Aufgabe, den Gottesdienst, die Liturgie und die damit verbundenen Aufgaben zu betreuen. Dazu gehört Ihr Dienst: der Dienst als Lektorin und als Lektor. Durch die Arbeit der Ehrenamtsakademie konnte in den vergangenen Jahren für den Lektorendienst eine Menge getan werden. Arbeitsmaterial für die Ausbildung ist erarbeitet worden. Für Kurse vor Ort können Referentinnen und Referenten über die Ehrenamtsakademie abgerufen werden. Weiteres könnte mühelos ergänzt werden. Der Newsletter, dessen erste Ausgabe Sie hiermit erhalten, bietet nun die Möglichkeit in einen Austausch über die Angebote, Ihre Wünsche, Ihre Fragen zum Lektorendienst zu kommen. Er bietet die Möglichkeit über gute Erfahrungen, über Hinweise auf Lesepredigten und über Arbeitsmaterialien in einen Austausch zu treten. Ich möchte Sie deshalb herzlich ermuntern, treten Sie untereinander und mit der Redaktion des Newsletters in dieses Gespräch ein, damit die Unterstützung der Lektorenarbeit gezielt entwickelt werden und den Bedürfnissen – Ihren Bedürfnissen – vor Ort entsprechen kann.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen im Namen der Landeskirche für Ihren Dienst herzlich zu danken. Ob Sie dies oft und regelmäßig oder ob Sie dies hin und wieder tun können: Ihre Stimme in den Gottesdiensten der Landeskirche ist unverzichtbar und unersetzlich. Sie sprechen zu Ihrer Gemeinde aus der Mitte der Gemeinde und haben Anteil am Verkündigungsauftrag der Kirche – damit das Wort des Herrn läuft, wie es im Zweiten Thessalonicherbrief, Kapitel 3, Vers 1, heißt.

Ihr Oberkirchenrat Dr. Thilo Daniel

Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren“, Pf. Dr. Heiko Franke, Pfn. Dr. Kathrin Mette, Pfn. Christiane Dohrn, Christian Mette

Auflage: 200 Exemplare

Titelfoto: © Rainer Sturm / pixelio.de

Druck: Druckerei Dober, Mügeln, www.doberdruck.de

